

Denn, um dies hier nochmals ausdrücklich zu betonen: Die hier vorgelegte Dissertation stellt eine höchst produktive, selbstbewusste und angesichts der in bestem akademischen Sinn differenziert und abwägend verarbeiteten Literatur eine eindrucksvolle Leistung sui generis dar. Eine in Umfang, Detailtiefe und programmatischer Bearbeitung der wissenschaftstheoretischen Perspektiven der Religionspädagogik vergleichbare Arbeit ist so bisher nicht geleistet worden und wird in Hinsicht auf die hier jetzt gesetzten Standards vorbildlich genannt werden dürfen.

Wer bisher noch der Überzeugung gewesen sein mag, dass die Religionspädagogik in ihren theoretischen Zugriffen und auch in ihren Potentialen zur interdisziplinären Zusammenarbeit unterbestimmt sei, wird jedenfalls durch die hier vorgelegte Studie in vielfacher Weise eines Besseren belehrt. Insofern darf man mit dem vom Vf. immer wieder betonten Selbstbewusstsein der eigenen Disziplin durchaus auch Fachkolleginnen und Kollegen anderer Disziplinen auf die wissenschaftstheoretischen Erkenntnisleistungen der Religionspädagogik hinweisen. Dass diese Vielfalt eben gerade nicht mit einem willkürlichen „Zick-Zack-Kurs“ (489 ff.) zu verwechseln ist, sondern der „ongoing plurality“ der Disziplin und ihrer Bild-Betrachtungen gerade entspricht, wird überzeugend ausgeführt.

Zugleich darf man gespannt sein, wie der Vf. seine enormen Kenntnisse der religionspädagogischen Produktivität insbesondere seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hin zu einem materialiter ausgearbeiteten eigenen Ansatz auszubauen weiß. Dabei kann schon jetzt erfreut und angesichts der vorgelegten programmatischen Ausführungen berechtigt erhofft werden, dass diese Zukunftsüberlegungen – um nochmals wesentliche Bausteine der vorliegenden Studie aufzunehmen – mit Sicherheit interdisziplinär, ökumenisch, um der Bildung der Subjekte willen, in politisch-gesellschaftlicher Perspektive zeichnerhaft, solidarisch, „anwaltschaftlich“ und im Zeichen utopisch-kritischer Zeitgenossenschaft selbstbewusst (im Sinn der Selbst-Reflexivität) und selbstbewusst ausgerichtet sein werden.

Rezensionen

Friedrich Schweitzer, Reinhold Boschki (Eds.): *Researching Religious Education: Classroom Processes and Outcomes*, Münster: Waxmann 2018, 424 S., pb., € 24,90.

Besprochen von **Dr. Peter Schreiner**: Direktor des Comenius-Instituts, Ev. Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft Münster, E-Mail: schreiner@comenius.de

<https://doi.org/10.1515/zpt-2018-0058>

Die Religionspädagogik ist auf einem guten Weg, sich als empirisch ausgerichtete Wissenschaftsdisziplin auch europäisch weiter zu profilieren. Davon zeugt der vorliegende Sammelband. Den Autor*innen war vorgegeben, den aktuellen Stand religionspädagogischer Forschung darzustellen, eine kritische Bewertung vorzunehmen, Einsichten zu Lehren und Lernen weiterzugeben und Kriterien für zukünftige Forschung zu entwickeln.

Der Band dokumentiert, dass Fragen nach der wirksamen Erforschung von Strukturen und Ergebnissen des Religionsunterrichtes (RU) in vielen Ländern gestellt werden. Neben den eher traditionellen historischen, analytischen und in letzter Zeit zunehmenden vergleichenden Ansätzen, hat sich die empirische Forschung des Religionsunterrichtes als ein zentraler Bereich etabliert. Darüber hinaus hat die aktuelle Diskussion zu vergleichender Forschung eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die für die konzeptionelle Weiterentwicklung des Religionsunterrichtes relevant sind. Welche Kompetenzen können Schülerinnen und Schüler erwerben? Kann der RU wirklich die Aneignung und Entwicklung von Kompetenzen fördern? Lassen sich Unterschiede zwischen den verschiedenen Ansätzen des RU feststellen oder zwischen verschiedenen didaktischen Ansätzen? Die beiden Herausgeber, die Tübinger Religionspädagogen Friedrich Schweitzer und Reinhold Boschki, stehen selbst für vielfältige Initiativen, eine empirisch anspruchsvolle Forschung national wie europäisch/international zu diesen Fragen zu fördern und zu konkretisieren.

Ansätze und Forschungserfahrungen aus acht europäischen Ländern werden in insgesamt 21 Beiträgen präsentiert. Sie verbindet das Interesse an der Erforschung von Prozessen und Wirkungen im RU und versuchen, neue und empirisch begründete Perspektiven für das Lehren und Lernen im RU zu entwickeln.

Der Band gliedert sich in drei Hauptteile: Im ersten Teil „Forschungsprojekte“ finden sich elf Beiträge aus England, Schweden, Norwegen, Niederlande und mehrere Beiträge aus Deutschland. Der zweite Teil stellt die „Tübinger Interventionsstudien“ vor, die sich dort als zentrales Instrument der Forschung etabliert haben. Der dritte Teil „Forschungsberichte aus ausgewählten Ländern und

Traditionen“ ist ein Sammelsurium von insbesondere überblicksartigen Beiträgen aus Finnland, Österreich, Schweiz, Dänemark und Deutschland.

Zu den deutschen Beiträgen, die aus Platzgründen nicht weiter vorgestellt werden, sei positiv vermerkt, dass damit nun englisch verfasste Texte zu zentralen Projekten und Forschungsperspektiven in Deutschland vorliegen¹, die Möglichkeiten einer Wahrnehmung und Diskussion auch außerhalb des deutschen Sprachraums bieten.

James C. Conroy stellt unter der Frage „Does RE work?“ ein Projekt zur Frage der Wirksamkeit des RU in England vor. Die Charakterisierung „nested identity“ für den RU weist dabei auf die vielfältigen sozialen, kulturellen und politischen Kräfte hin, die über den RU hinaus die Frage nach dem Stellenwert von Religion im Bildungsdiskurs prägen. Methodisch vielfältig werden Zugänge zu dieser Realität hergestellt mithilfe ethnografischer Unterrichtstudien und darauf basierenden Befragungen, Textanalysen von bildungspolitischen Vereinbarungen, eine Reihe von nach der Delphi-Methode organisierten Seminaren mit Expert*innen und einem Theaterworkshop mit Schüler*innen. Es wirkt sympathisch, wenn die Ergebnisse selbst relativiert werden mit „we managed to understand a little more about the various actors, their dispositions and the contexts within they discharged their obligations“ (41).

Christina Osbeck aus Schweden erschließt mit qualitativen Methoden die Einbettung von RU als Teil des interdisziplinär angelegten Faches „Sozialkunde“ (*social studies*), zu dem auch Staatsbürgerkunde, Geographie und Geschichte gehören. Sie untersucht, welche thematischen und didaktischen Perspektiven von Lehrkräften in diesem Setting für den RU gewählt werden und welche nicht. Sie stellt fest, dass es ein klares Gewicht auf Weltreligionen und vergleichende Religionsbetrachtung gibt (75%) und eine Vernachlässigung von Bereichen wie „Religion und Gesellschaft“ oder „Identität und Lebensfragen“. Insgesamt hat der RU im Vergleich mit den anderen Elementen des Faches einen schweren Stand.

Ina ter Avest führt mit ihrem Beitrag in die Situation islamischer Schulen in den Niederlanden ein. Die von ihr vorgestellten Studien (Methoden: Dokumentenanalyse, Interviews) nehmen Fragen religiöser Bildung in diesen Schulen auf und zeigen Elemente von innovativen Wegen zu einem inklusiven RU, die auch gesellschaftliche Verantwortung und Sorge für den Anderen fördern wollen. Vor-

¹ So zu den Religionslehrkräftestudien aus Essen (Rudolf Englert), NRW (Martin Rothgangel) und Schleswig-Holstein (Uta Pohl-Patalong), zu der vergleichenden Studie zur dialogischen RU (Thorsten Knauth/Dörthe Vieregge), Videoanalysen als Methode (Ulrich Riegel), zur Forschung im Bereich Islamischer Religionspädagogik (Fahimah Ulfat) und den Studien der Tübinger Institute EIBOR und KIBOR (Reinhold Boschki u. a.).

liegende Studien zur Qualität islamischer Pädagogik bieten ein positives Urteil für fast alle der untersuchten 39 islamischen Schulen.

Der *zweite Teil* stellt die Tübinger Interventionsstudien vor, die anhand experimenteller Unterrichtsdesigns zu den Bereichen interreligiöse Bildung und Werteerziehung versuchen, Wirkungen von Unterricht nachzuweisen.

Im *dritten Teil* schließlich finden sich weitere, überwiegend überblicksartig verfasste Beiträge zur Forschungssituation in Finnland, Österreich, der Schweiz und Dänemark.

Antti Räsänen zeichnet eine Entwicklung der religionspädagogischen Forschung in Finnland nach, die von einem kirchlich orientierten Ansatz im 19. Jh. bis zu einem eklektisch vielfältig methodischen kontextuellen Paradigma heute reicht. Insbesondere die Verdienste von Prof. Kalevi Tamminen, der den ersten Lehrstuhl für RP (1969 – 1991 in Helsinki) inne hatte, werden gewürdigt.

Martin Rothgangel und Robert Schelander beschreiben die empirische Forschung in Österreich. Historische Perspektiven werden anhand von zwei Zeitschriften und ihren empirischen Beiträgen evoziert. Erforscht werden derzeit insbesondere Fragen nach religiöser Pluralität und religiösen Minderheiten, zu Lehrplänen und Lehrbüchern, sowie organisatorische Aspekte von religiöser und ethischer Bildung.

Thomas Schlag zeichnet ein pessimistisches Bild im Blick auf empirische Forschung in der Schweiz und erläutert, dass es durch die bestehende Kooperation zwischen Staat und Kirche lange keine Notwendigkeit gab, die Plausibilität des RU zu erforschen. Bestehende Herausforderungen und neuere Ansätze werden benannt. Der Forschung wird trotz dieser Ausgangslage viel zugetraut, nämlich, dass sie politische Defizite überwinden und zu einem konstruktiven Dialog zwischen verschiedenen religionsdidaktischen Perspektiven und ihren akademischen Vertreter*innen führen kann (327).

Mette Buchardt schlägt für Dänemark eine Überwindung der Dichotomie zwischen einem objektiven Unterricht und der Vermittlung von religiösen und ethischen Wahrheitsansprüchen vor und plädiert für ein multi-methodisches Vorgehen, das bildungspolitische Studien und die empirische Erforschung von Unterrichtsprozessen miteinander verbindet, ohne eine Rangfolge zu präjudizieren.

Fahima Ulfath kommt der Verdienst zu, in ihrem Beitrag einen Überblick über die bisherige Forschung zum islamischen Religionsunterricht zu bieten, der auch Anregungen für weiterer Projekte enthält.

Die Beiträge des Bandes sind sorgfältig übersetzt und bearbeitet worden. Lustig ist dann dennoch, wenn aus einem Literaturhinweis, Weiße 2007, in der Übersetzung White 2007 wird (s. 364).

Zuzustimmen ist der von den Herausgebern gemachten Beobachtung, dass es hinter den gleichen Forschungsfragen oft unterschiedliche Begründungen

gibt und dass dies gleichermaßen für Fragen des Forschungsverlaufs im Blick auf Prozesse und Wirkungen des Religionsunterrichtes gilt. Einerseits gibt es die Befürchtung, dass der Fokus auf Prozesse und Wirkungen zu einseitig und eng sei, und ein „teaching to the test“ unterstütze. Andererseits dürfte es für den RU als Schulfach keine Ausnahme geben im Blick auf die Frage, was im Unterricht gelernt werde und wie dies überprüft werden könne.

Prozesse und Wirkungen hängen eng miteinander zusammen und erstrebenswert ist es, etwas mehr über Kausalitäten zu wissen. Wie müssen Lehr- und Lernprozesse organisiert werden, damit es zu messbaren Ergebnissen kommt? Plädiert wird gleichermaßen für qualitative als auch quantitative Ansätze, auch wenn für repräsentative Ergebnisse quantitative Ansätze erfolgreicher sind.

Fallstudien ermöglichen es, bestimmte neue Effekte zu entdecken, vielfältige Kontexte wahrzunehmen und zu interpretieren, die nahe an den persönlichen Erfahrungen der Lehrkräfte und Schüler*innen sind. Schließlich ist die beste Forschung nur dann wirksam, wenn ihre Befunde in der Praxis berücksichtigt werden.

Der Band markiert insgesamt einen wichtigen Schritt zu internationaler Kooperation von Wissenschaftler*innen mit vergleichbaren Interessen und Forschungsansichtungen. Weitere anzustrebende Schritte wären gemeinsame international angelegte Forschungsinitiativen zu Unterrichtsprozessen und Strukturen.

Bernhard Grümme: Heterogenität in der Religionspädagogik. Grundlagen und konkrete Bausteine, Freiburg/Basel/Wien: Herder 2017, 408 S., € 38,00.

Besprochen von **Prof. Dr. Friedrich Schweitzer:** Univ. Tübingen, Evangelisch-Theologische Fakultät, Liebermeisterstraße 12, D-72076 Tübingen,
E-Mail: friedrich.schweitzer@uni-tuebingen.de

<https://doi.org/10.1515/zpt-2018-0059>

Wer dieses Buch in der Erwartung zur Hand nimmt, eine praktische Handreichung zum Umgang mit Heterogenität im Religionsunterricht zu erhalten, wird enttäuscht sein. Denn anders als der Titel des Buches vielleicht erwarten lässt, handelt es sich um einen anspruchsvollen grundlagentheoretischen Beitrag zur religionspädagogischen Theoriebildung insgesamt. Der Vf. ist zwar – wie der Untertitel „Grundlagen und konkrete Bausteine“ verspricht – durchweg darum bemüht, die Bedeutung grundlagentheoretischer Klärungsleistungen für die Praxis selbst zu demonstrieren, aber der Schwerpunkt liegt doch bei den theoretischen Klärungen. Genau darin aber liegt der große Gewinn, der aus diesem Buch zu ziehen ist – nicht nur für die wissenschaftliche Religionspädagogik, sondern letztlich auch für die Praxis.

Das Buch umfasst, neben einer Einleitung (11–24) drei große Teile: einen theoretischen Teil, der die derzeitige Verwendung des Heterogenitätsbegriffs in der Religionspädagogik nachzeichnet und deren Hintergründe ausleuchtet (25–104); einen vertiefenden Teil, der sich vor allem mit philosophischen und theologischen Grundlegungsproblemen befasst (105–170); einen Teil mit Bausteinen einer „heterogenitätsfähigen Religionspädagogik“ zu verschiedenen Themenbereichen (171–357). Am Ende wird noch ein knappes „Fazit“ geboten (358 f.).

Wie schon in der Einleitung des Buches erkennbar wird, lässt sich der Vf. von der übergreifenden Frage leiten, „wie sich der Heterogenitätsbegriff zum Pluralismusbegriff verhält“ (14). Daraus ergibt sich für ihn die weiter zugespitzte Frage, ob nunmehr ein Paradigmenwechsel anstehe – vom „Pluralitätsparadigma“ hin zu einem „Heterogenitätsparadigma“ (20). Um es gleich vorweg zu sagen: So sehr der Vf. die Auffassung vertritt, dass in der Pluralitäts- bzw. Pluralismuskonzeption bislang zu wenig auf die gleichsam „vertikale“ Perspektive von (Un-)Gleichheit, (Un-)Gerechtigkeit, (Un-)Freiheit u. a. geachtet worden sei, hält er es am Ende doch für unangemessen, deshalb für ein neues Paradigma im Zeichen der Heterogenität zu plädieren (vgl. etwa 101). Angemessener sei es vielmehr, die mit dem Heterogenitätsprinzip verbundene neue Aufmerksamkeit als eine „Querschnittsaufgabe“ der Religionspädagogik zu verstehen (359) – eine Forderung, die hier überzeugend begründet wird.

Dass der Vf. nicht einfach für ein neues religionspädagogisches Paradigma im Horizont der Heterogenität plädieren kann und will, liegt nicht zuletzt an seiner kritischen Wahrnehmung, dass sich der Heterogenitätsbegriff selbst mit einer eigentümlichen Ambivalenz oder Dialektik verbindet: Die „Aporie des Heterogenitätsdiskurses“ kann demnach darin gesehen werden, dass er mit den Unterscheidungen, auf die er in kritischer Absicht aufmerksam machen will, doch immer wieder auch selbst zu einer „Stigmatisierung“ beitrage – gerade auch ungewollt (57). „Diesen Mechanismus könnte man das ‚Reifizierungsproblem‘ des Heterogenitätsdiskurses nennen“ (58).

Es ist leicht nachvollziehbar, dass dem Vf. deshalb nicht einfach an der Heterogenitätskategorie liegt, sondern an einer „aufgeklärten Heterogenität“ (63), die eben auch ein kritisches Bewusstsein für die Ambivalenz der mit dem Heterogenitätsbegriff erzeugten Blickrichtungen und Fokussierungen auf bestimmte Formen der Ungleichheit in sich schließt. Dafür greift der Vf. auf die von ihm bereits in früheren Veröffentlichungen begründete „alteritätstheoretisch fundierte Religionspädagogik“ zurück, die nun eine „aufgeklärte Heterogenität“ tragen soll und auch einzig tragen könne (168). Die alteritätstheoretische Perspektive erlaube es nämlich, Ungleichheiten ohne Reifizierungen präsent zu halten.

Was hier nur in knappen Worten angerissen werden kann, wird in diesem Band in bewundernswerter Vielschichtigkeit im Blick auf zahlreiche Diskurse